

Kleinteiligkeit der ostdeutschen Wirtschaft

***Gibt es spezifische Wachstumshemmnisse für die
Bildung größerer Unternehmenseinheiten?***

Zusammenfassung des Endberichts

Michael Arnold

Alexander Eickelpasch

Prof. Dr. Michael Fritsch, Universität Jena und DIW Berlin

Dr. Anselm Mattes (Projektleitung)

Dr. Alexander Schiersch

Version: 08. Juni 2015

Die vorliegende Studie wurde erstellt im Auftrag der Beauftragten der Bundesregierung für die neuen Bundesländer, Frau Parlamentarische Staatssekretärin Iris Gleicke beim Bundesminister für Wirtschaft und Energie.

DIW Econ GmbH

Dr. Anselm Mattes

Mohrenstraße 58
10117 Berlin

Tel. +49.30.20 60 972 - 0

Fax +49.30.20 60 972 - 99

amattes@diw-econ.de

www.diw-econ.de

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	iii
1. Problemaufriss	1
2. Stand und Entwicklung der Kleinteiligkeit in Ostdeutschland	2
3. Wachstumsfaktoren ostdeutscher Unternehmen	3
3.1 Investitionstätigkeit ostdeutscher Unternehmen	3
3.2 Fachkräftemangel in Ostdeutschland	4
3.3 Klassische Standortfaktoren wie Infrastruktur und Steuern.....	5
3.4 Forschung und Entwicklung, Innovationstätigkeit und Produktivität.....	6
3.5 Exportorientierung ostdeutscher Unternehmen	8
3.6 Persönlichkeitsmerkmale der ostdeutschen Unternehmensführer_innen.....	10
4. Fazit	10

1. Problemaufriss

Die ostdeutsche Wirtschaft hat auch 24 Jahre nach der Wiedervereinigung und dem Beginn der Transformation zu einer Marktwirtschaft noch nicht zur westdeutschen Wirtschaft aufgeschlossen. Die Wirtschaftsleistung der ostdeutschen Bundesländer erreichte pro Kopf im Jahr 2013 nur knapp über 70 Prozent derjenigen der westdeutschen Länder. Auch reicht die Wachstumsdynamik in den neuen Bundesländern nicht aus, um kurz- oder mittelfristig auf das westdeutsche Niveau aufzuschließen.

Einer der Gründe, der in Wissenschaft und politischer Diskussion dafür verantwortlich gemacht wird, ist die Kleinteiligkeit der ostdeutschen Wirtschaft. Damit ist gemeint, dass ostdeutsche Unternehmen im Vergleich zu den westdeutschen – gemessen an der Anzahl der Beschäftigten und am Umsatz – durchschnittlich kleiner sind. Insbesondere fehlen in Ostdeutschland Großunternehmen und vor allem auch Unternehmens- und Konzernzentralen („Headquarter-Lücke“), von denen aus verschiedene Unternehmenseinheiten gesteuert werden. Stattdessen wird die ostdeutsche Wirtschaft von kleinen und mittleren Unternehmen dominiert. Große Unternehmenseinheiten spielen für verschiedene Aspekte der wirtschaftlichen Entwicklung eine bedeutende Rolle. So sind große Unternehmen oftmals überdurchschnittlich produktiv, wichtig für die Innovationsleistung einer Region, zahlen überdurchschnittlich hohe Löhne und sind deutlich besser als kleine Unternehmen in der Lage, internationale Märkte zu erschließen. Zudem sind sie wichtige Ankerpunkte für die Entwicklung von Clustern und regionalen Wertschöpfungsketten.

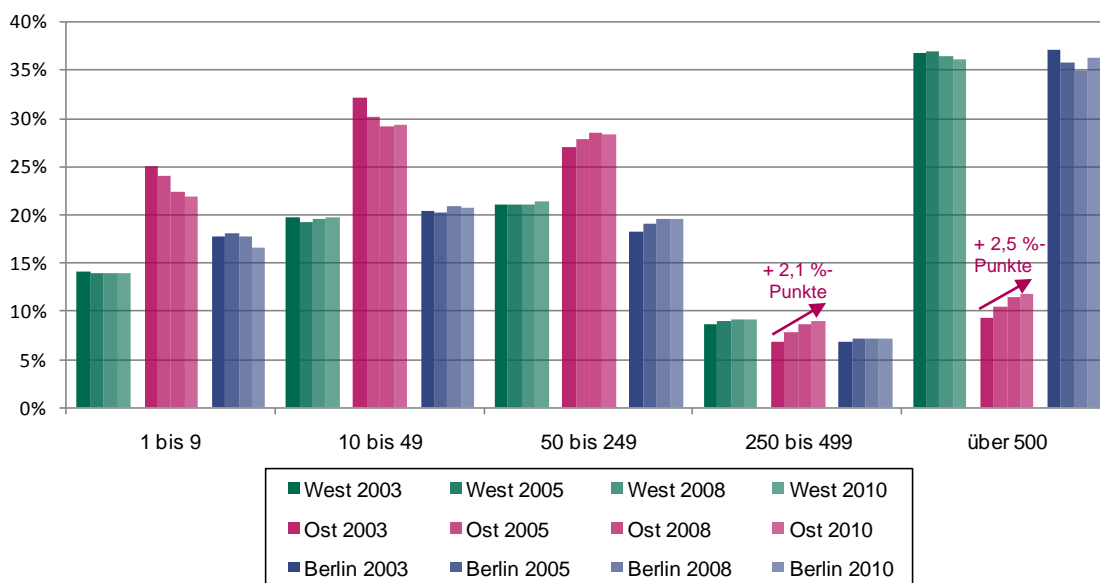
Der Ursprung der Kleinteiligkeit der ostdeutschen Wirtschaft wird vor allem in der Transformation zu Beginn der 1990er-Jahre und der damals betriebenen Privatisierungspolitik gesehen. Allerdings ist die Frage, warum bisher keine Angleichung der Unternehmensgrößenstruktur beobachtet werden kann, noch nicht beantwortet. DIW Econ untersucht daher in dieser Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie die Kleinteiligkeit der ostdeutschen Wirtschaft und analysiert spezifische Wachstumshemmnisse für ostdeutsche Unternehmen.¹

¹ Die empirischen Arbeiten an der Studie wurden im September 2014 abgeschlossen.

2. Stand und Entwicklung der Kleinteiligkeit in Ostdeutschland

Die ostdeutsche Wirtschaft ist im Vergleich zu Westdeutschland deutlich kleinteiliger strukturiert. Die Unterschiede treten vor allem hinsichtlich sehr großer Unternehmen auf. So erzielten ostdeutsche Unternehmen mit mehr als 500 Beschäftigten im Jahr 2010 etwa 20 Prozent des Umsatzes und beschäftigen etwa 10 Prozent der Erwerbstätigen, während die Anteile an Umsatz (knapp über 40 Prozent) und Beschäftigung (etwa 35 Prozent) in Westdeutschland deutlich höher ausfielen (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1: Beschäftigungsverteilung in der gewerblichen Wirtschaft nach Größenklassen und West- und Ostdeutschland sowie Berlin 2003, 2005, 2008 und 2010 (Verteilung in Prozent)



Quelle: DIW Econ. Berechnungen auf Basis des Unternehmensregisters. Die gewerbliche Wirtschaft umfasst die Wirtschaftszweige der Abschnitte B bis J und L bis N (WZ 2008). Lesebeispiel: Etwa 27% der Beschäftigten in der gewerblichen Wirtschaft Ostdeutschlands arbeiten 2003 in Unternehmen der Größenklasse „50 bis 249 Beschäftigte“.

Ein Blick auf die Entwicklung seit dem Jahr 2003 zeigt einen Anstieg der Zahl ostdeutscher Großunternehmen mit über 250 bzw. über 500 Beschäftigten. Dies gilt vor allem für das verarbeitende Gewerbe. Dort ist auch bei den mittelgroßen Unternehmen mit 50 bis 249 Beschäftigten in Ostdeutschland eine stärkere Wachstumsdynamik zu verzeichnen als in Westdeutschland. Andererseits sind diese Trends relativ schwach ausgeprägt, so dass bei Fortschreibung dieser Entwicklung in absehbarer Zeit nicht mit einer Angleichung der Unternehmensgrößenstruktur in West- und Ostdeutschland gerechnet werden kann.

3. Wachstumsfaktoren ostdeutscher Unternehmen

Im Rahmen der Studie wurden sechs Themenbereiche ausgewählt, die für das Wachstum ostdeutscher Unternehmen von besonderer Relevanz sind, und einer empirischen Analyse unterzogen.² Dabei handelt es sich um:

- Investitionstätigkeit ostdeutscher Unternehmen;
- Fachkräftemangel in Ostdeutschland;
- Klassische Standortfaktoren (Infrastruktur, Bürokratie, Gewerbeflächen etc.);
- Innovationstätigkeit und Produktivität der ostdeutschen Unternehmen;
- Exportorientierung ostdeutscher Unternehmen;
- Persönlichkeitsmerkmale der ostdeutschen Unternehmensführer_innen.

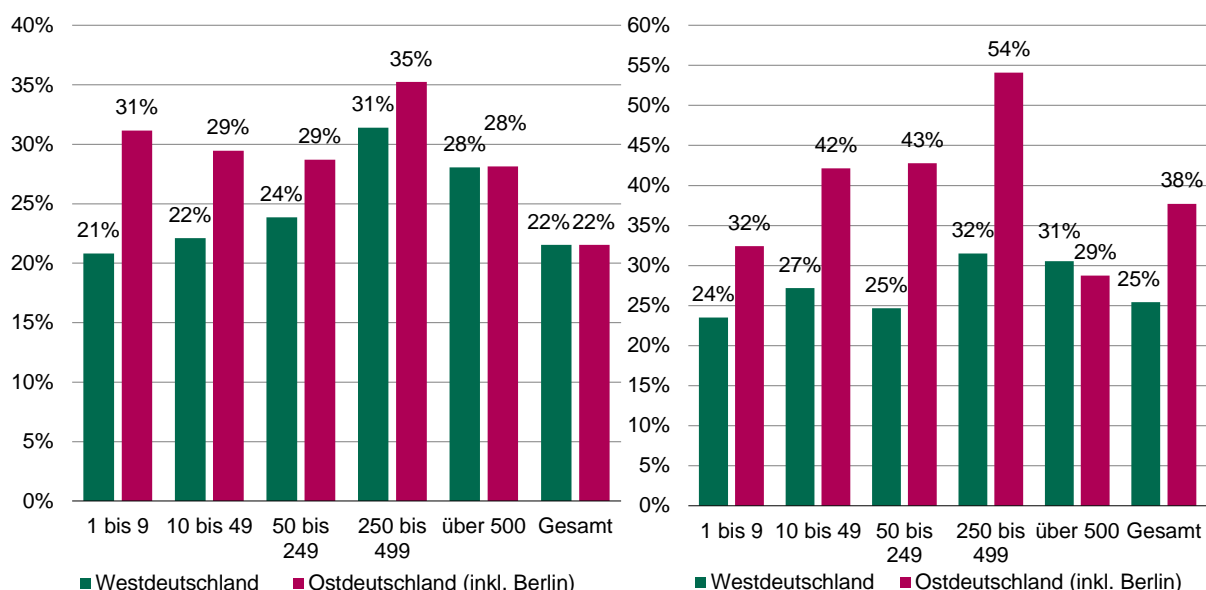
Diese Themenbereiche wurden mithilfe verschiedener Unternehmensdatensätze empirisch untersucht. Darüber hinaus wurden die statistischen Ergebnisse mit verschiedenen Expert_innen aus der ostdeutschen Wirtschaft, Verwaltung und Wissenschaft diskutiert.

3.1 Investitionstätigkeit ostdeutscher Unternehmen

Investitionen und insbesondere Erweiterungsinvestitionen sind ein wesentlicher Treiber für Unternehmenswachstum. Die empirischen Ergebnisse der Studie zeigen, dass kein wesentlicher Unterschied im Investitionsverhalten, sowohl hinsichtlich der Häufigkeit als auch hinsichtlich des Umfangs je Größenklasse, zwischen ost- und westdeutschen Betrieben feststellbar ist. Der Anteil der Erweiterungsinvestitionen ist im Osten sogar höher (vgl. Abbildung 2). Daher ist nicht anzunehmen, dass zu geringe Investitionen oder ein schlechter Zugang zu Finanzierungsquellen die Ursache für die relativ kleinteilige Struktur in Ostdeutschland darstellen.

² In der Langfassung der Studie werden weitere Aspekte wie bspw. die ost-/westdeutsche Branchenstruktur oder das Unternehmensalter diskutiert.

Abbildung 2: Anteil der Erweiterungsinvestitionen an den mittleren Investitionssummen (gewerbliche Wirtschaft links, verarbeitendes Gewerbe rechts, 2010)



Quelle: DIW Econ. Berechnungen auf Basis des IAB-Betriebspanels. Die gewerbliche Wirtschaft umfasst die Wirtschaftszweige der Abschnitte B bis J und L bis N (WZ 2008). Das verarbeitende Gewerbe umfasst die Wirtschaftszweige des Abschnitts C (WZ 2008). Lesebeispiel: Etwa 28% der Investitionen in Betrieben der Größenklasse mit über 500 Beschäftigten in der gewerblichen Wirtschaft Ostdeutschlands waren Erweiterungsinvestitionen.

Auch aus Sicht der interviewten Experten stellt die Investitionstätigkeit der Unternehmen kein spezifisches Problem für die ostdeutsche Wirtschaft dar. Viele Produktionsanlagen seien auf einem sehr modernen Stand; es gebe hier keinen Nachteil gegenüber Westdeutschland. Im Bereich der Investitionsförderung gibt es aus Sicht der meisten Experten keinen vordringlichen Reformbedarf. Die existierenden Programme seien bekannt und akzeptiert.

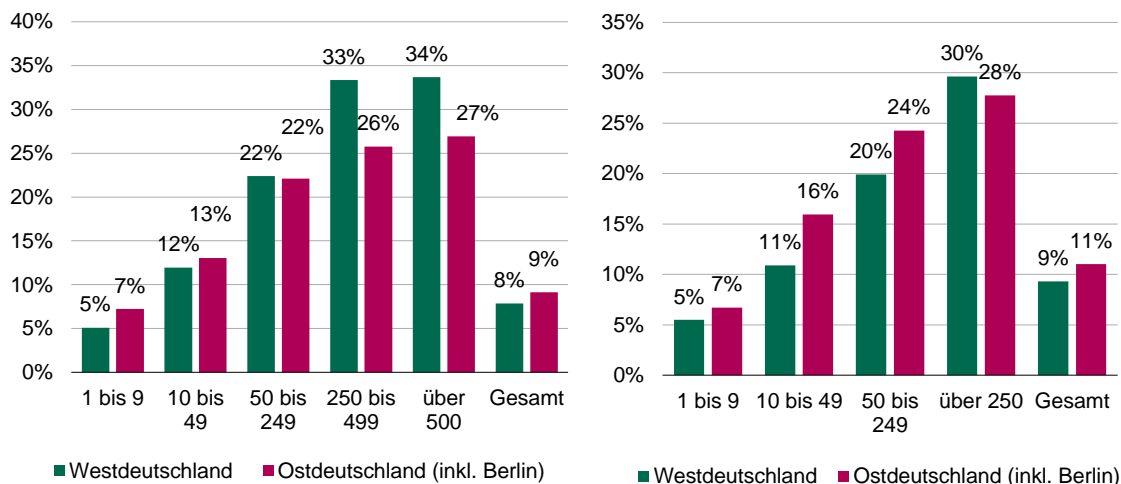
3.2 Fachkräftemangel in Ostdeutschland

Für die Wachstumsmöglichkeiten von Unternehmen spielt die regionale Verfügbarkeit von qualifizierten Arbeitskräften eine entscheidende Rolle. Ein spezifischer Fachkräftemangel in Ostdeutschland könnte dazu führen, dass sich ostdeutsche Unternehmen im Vergleich zu ihren westdeutschen Pendanten größeren Problemen bei der Besetzung dieser Stellen ausgesetzt sehen und damit ihr Wachstumspotenzial nicht realisieren können.

Die Auswertung von Unternehmensdaten stützt diese Vermutung jedoch nicht. Weder geben ostdeutsche Betriebe größere Probleme bei der Besetzung offener Stellen in der Gegenwart an, noch zeichnet sich dies für die nähere Zukunft ab. Vielmehr erwarten ostdeutsche wie westdeutsche Betriebe der gewerblichen Wirtschaft über alle Größenklassen hinweg in relativ ähnlichem Ausmaß Probleme bei der Stellenbesetzung mit Fachkräften (vgl. Abbildung 3).

Nichtsdestotrotz kann der Fachkräftemangel ein Wachstumshemmnis darstellen und den Aufholprozess ostdeutscher Unternehmen erschweren.

Abbildung 3: Anteil der Betriebe, die gerne zusätzliche qualifizierte Arbeitskräfte eingestellt hätten (gewerbliche Wirtschaft links, verarbeitendes Gewerbe rechts, jeweils 2011)



Quelle: DIW Econ. Berechnungen auf Basis des IAB-Betriebspanels. Die gewerbliche Wirtschaft umfasst die Wirtschaftszweige der Abschnitte B bis J und L bis N (WZ 2008). Das verarbeitende Gewerbe umfasst die Wirtschaftszweige des Abschnitts C (WZ 2008). Lesebeispiel: Etwa 26% der Betriebe der Größenklasse mit 250 bis 499 Beschäftigten in der gewerblichen Wirtschaft Ostdeutschlands hätten gerne zusätzliche qualifizierte Arbeitskräfte eingestellt.

Es ist jedoch zu beachten, dass es sich bei den Antworten um subjektive Eindrücke handelt und sich die tatsächlichen Begebenheiten deutlich unterscheiden können. Denn die demographische Situation in Ostdeutschland ist wesentlich prekärer einzuschätzen als im Westen, so dass diesbezüglich zumindest für die Zukunft mit größeren – teilweise existentiellen – Problemen gerechnet werden muss. In den Experteninterviews wurde diese Einschätzung im Wesentlichen bestätigt. Unternehmen, die angemessene Löhne bezahlen, seien derzeit noch in der Lage, Fachkräfte zu rekrutieren. Allerdings führen sie an, dass es vielen Unternehmen nicht gelinge, vorhandene Fachkräfte für sich zu gewinnen, weil sie sich in Bezug auf das Personalmanagement relativ unprofessionell verhalten.

3.3 Klassische Standortfaktoren wie Infrastruktur und Steuern

Das regionalwirtschaftliche Umfeld, in dem ein Unternehmen agiert, wird von einer Vielzahl verschiedener Standortfaktoren geprägt. Dazu gehören unter anderem die regionale Infrastruktur, Kosten für Energie und Wasser, die Verfügbarkeit von Gewerbeflächen sowie Aspekte wie Steuern und Bürokratie. Diese beeinflussen die Entwicklung und Wachstumschancen eines Unternehmens.

Mit Blick auf die Betriebe der gewerblichen Wirtschaft scheint es jedoch keine wesentlichen Unterschiede zwischen West- und Ostdeutschland zu geben, die diese These stützen könnten. Mit Ausnahme der Kosten für Energie und Wasser bewerten ostdeutsche Betriebe sämtliche Faktoren im Mittel nicht schlechter als die Betriebe in Westdeutschland. Die (relative) Bewertung des Standortes durch die Betriebe ist über die Größenklassen hinweg stabil. Eine offensichtliche Benachteiligung ostdeutscher Unternehmen ist daher mit Blick auf klassische regionale Standortfaktoren nicht zu erkennen. Im Rahmen der Experteninterviews wurde überwiegend bestätigt, dass sich die ostdeutsche Wirtschaft hinsichtlich klassischer Standortfaktoren nicht benachteiligt sieht. Während vereinzelt Probleme beispielsweise mit Blick auf die digitale Infrastruktur genannt werden, können andere Experten im Gegenteil klassische Standortvorteile in Ostdeutschland erkennen. Diese betreffen vor allem die relativ moderne Verkehrsinfrastruktur, günstige Gewerbeflächen und eine historisch bedingte Affinität der Einwohner für Technik und Industrie.

3.4 Forschung und Entwicklung, Innovationstätigkeit und Produktivität

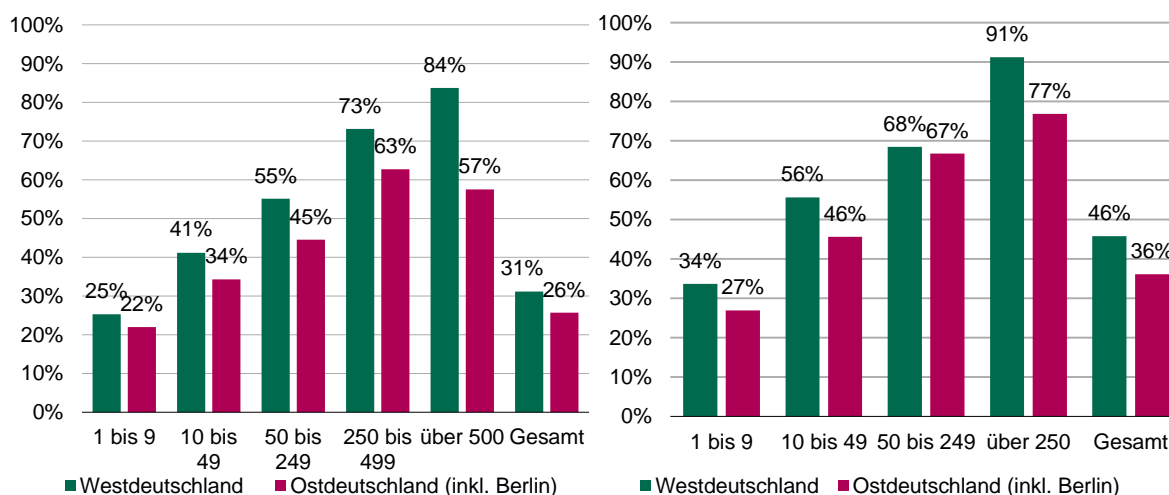
Die Themen Forschung und Entwicklung (FuE), Innovation und Produktivität sind wichtige Wachstumstreiber für Unternehmen, die in einem engen Zusammenhang miteinander stehen. Ostdeutsche Unternehmen betreiben seltener FuE, bringen seltener Innovationen hervor und sind durchschnittlich weniger produktiv als westdeutsche Unternehmen. Da diese Tendenz über alle Größenklassen hinweg beobachtet werden kann, ist die Kleinteiligkeit der ostdeutschen Wirtschaft allenfalls teilweise dafür ursächlich. Dies deutet deutlich darauf hin, dass die mangelnde FuE- sowie Innovationsaktivität ein wichtiges Wachstumshemmnis für die ostdeutschen Unternehmen ist. Hierbei ergibt sich allerdings für das verarbeitende Gewerbe Ostdeutschlands ein etwas besseres Bild als für die gewerbliche Wirtschaft insgesamt.

Innerbetriebliche Forschung und Entwicklung finden in ostdeutschen Unternehmen seltener statt als in westdeutschen Unternehmen. Problematisch ist, dass dies vor allem auch für größere Unternehmen gilt. Dies dürfte im Wesentlichen daran liegen, dass Forschung und Entwicklung in erster Linie am Hauptsitz eines Unternehmens durchgeführt wird. Da auch die großen ostdeutschen Unternehmen häufig Produktionsstätten von Unternehmen mit Hauptsitz außerhalb Ostdeutschlands sind, finden dort weniger FuE-Aktivitäten statt, die auch regional wirksam werden können. Demgegenüber ist der öffentlicher Hochschul- und Forschungssektor, an dem innerbetriebliche Forschung anknüpfen kann, in vielen Regionen Ostdeutschlands vergleichsweise gut ausgebaut. Jedoch wurde in den Experteninterviews häufig betont, dass

die Möglichkeiten zur Zusammenarbeit mit den vorhandenen öffentlichen Forschungseinrichtungen unzureichend wahrgenommen werden. Dabei sind ostdeutsche Klein- und Mittelbetriebe zwar in der Regel in vergleichbarer Weise eingebunden wie ihre westdeutschen Pendanten. Allerdings sind sie häufig nicht bereit, in größerem Umfang finanzielle Mittel in gemeinsame Forschungsprojekte zu investieren.

Die Ursachen für die mangelnden Innovationsaktivitäten der ostdeutschen Unternehmen sind vielfältig und nicht nur in der relativ geringen FuE-Intensität begründet. Aus der statistischen Analyse wird wiederum deutlich, dass die Kleinteiligkeit der ostdeutschen Wirtschaft allenfalls zum Teil für diese Beobachtung ursächlich ist (vgl. Abbildung 4). Eine mögliche Erklärung für den Rückstand ostdeutscher Unternehmen hinsichtlich ihrer Innovationsaktivität könnte darin liegen, dass diese – insbesondere im verarbeitenden Gewerbe – vor allem die westdeutsche Wirtschaft mit einfachen, günstigen Vor- und Zwischenprodukten beliefern („verlängerte Werkbank“). Die Wertschöpfungstiefe ist beschränkt und der innovative Anteil gering, so dass auf eine Niedrigpreisstrategie statt auf eine Innovations- und Qualitätsstrategie gesetzt wird. Insbesondere ist auffällig, dass ostdeutsche Unternehmen nicht nur seltener als westdeutsche Unternehmen Innovationen tatsächlich einführen, sondern auch seltener planen, dies zu tun.

Abbildung 4: Produktverbesserungen (gewerbliche Wirtschaft links, verarbeitendes Gewerbe rechts, 2010)

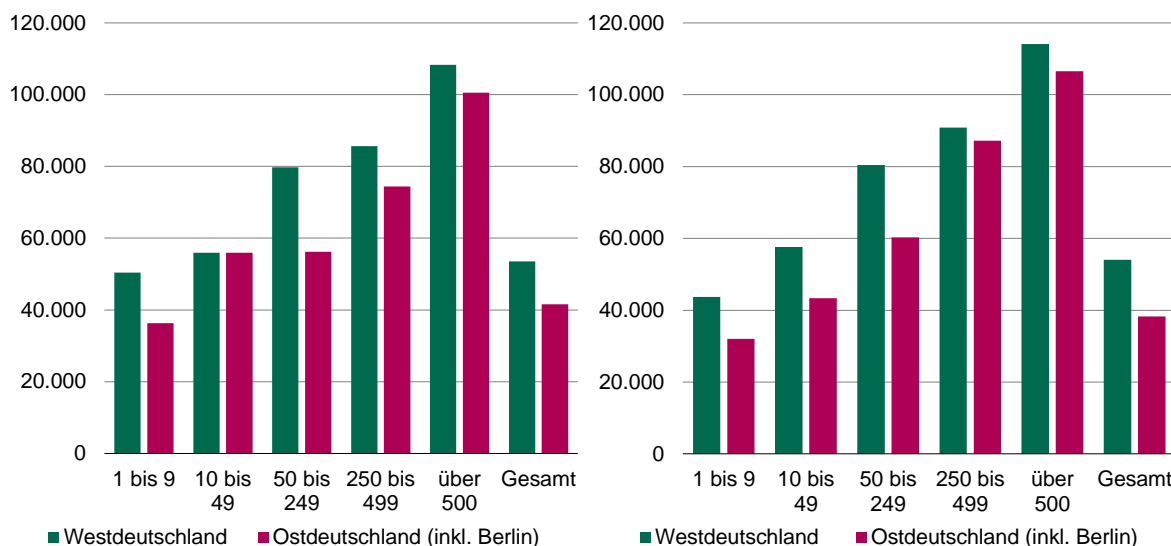


Quelle: DIW Econ. Berechnungen auf Basis des IAB-Betriebspanels. Die gewerbliche Wirtschaft umfasst die Wirtschaftszweige der Abschnitte B bis J und L bis N (WZ 2008). Das verarbeitende Gewerbe umfasst die Wirtschaftszweige des Abschnitts C (WZ 2008). Frage: „Hat Ihr Betrieb im letzten Geschäftsjahr 2010 eine vorher bereits von Ihnen angebotene Leistung oder ein Produkt verbessert oder weiterentwickelt?“ Lesebeispiel: Etwa 57% der Betriebe der Größenklasse mit über 500 Beschäftigten in der gewerblichen Wirtschaft Ostdeutschlands geben an Produktverbesserungen durchgeführt zu haben.

Das zentrale Problem für die Wettbewerbsfähigkeit und damit auch die Wachstumsmöglichkeiten ostdeutscher Unternehmen ist ihre im Vergleich zu westdeutschen Unternehmen geringe Produktivität (vgl. Abbildung 5). Der relative Abstand der Produktivität der ostdeutschen

Unternehmen hat sich in den letzten Jahren nicht wesentlich verändert. Es ist mithin kein Konvergenzprozess zu beobachten. Dies gilt im Wesentlichen für Unternehmen sämtlicher Größenklassen, so dass die Kleinteiligkeit der ostdeutschen Wirtschaft den Produktivitätsrückstand nur zu einem Teil begründen kann.

Abbildung 5: Wertschöpfung je Beschäftigtem/-r nach Größenklassen (in Euro, gewerbliche Wirtschaft links, verarbeitendes Gewerbe rechts, 2010)



Quelle: DIW Econ. Berechnungen auf Basis des IAB-Betriebspanels. Die gewerbliche Wirtschaft umfasst die Wirtschaftszweige der Abschnitte B bis J und L bis N (WZ 2008). Das verarbeitende Gewerbe umfasst die Wirtschaftszweige des Abschnitts C (WZ 2008). Lesebeispiel: Die mittlere Wertschöpfung je Beschäftigtem der Betriebe der Größenklasse mit 250 bis 499 Beschäftigten in der gewerblichen Wirtschaft Ostdeutschlands beträgt ca. 75.000 Euro.

Die Ursachen für die geringere Produktivität der ostdeutschen Unternehmen sind vielfältig und können im Rahmen dieser Studie nicht umfassend diskutiert werden. Allerdings dürften die geringeren FuE-Aktivitäten und die geringere Innovationsleistung der ostdeutschen Unternehmen im Vergleich zu den westdeutschen Unternehmen eine zentrale Rolle spielen.

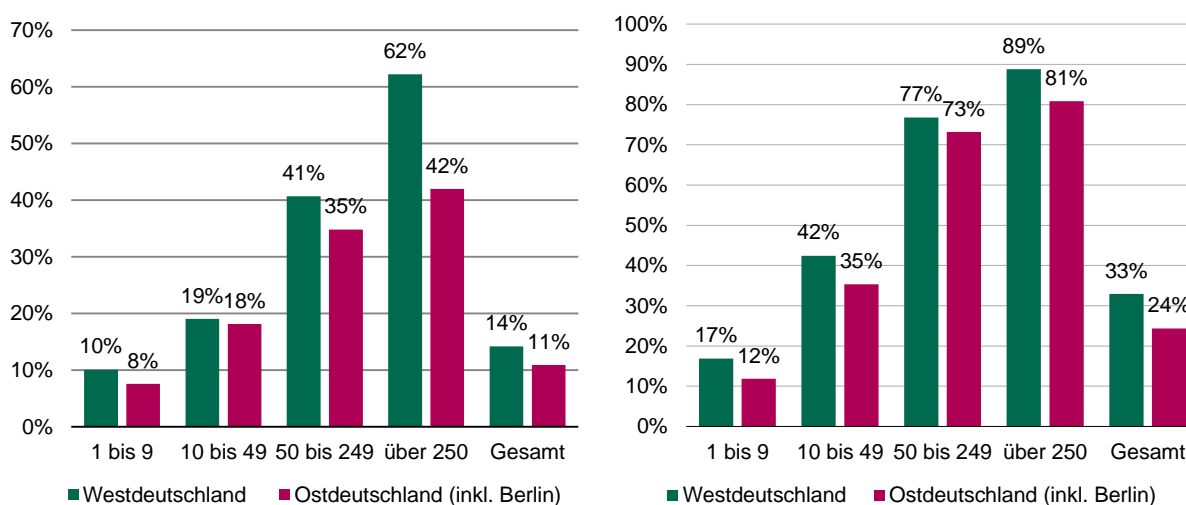
Zusammenfassend lässt sich sagen, dass ostdeutsche Unternehmen ihr Wachstumspotenzial nur dann ausschöpfen können, wenn sie sich noch stärker mit FuE-Aktivitäten befassen und Forschungsergebnisse konsequenter in Produkt- und Prozessinnovationen umsetzen und entsprechend vermarkten. Eine daraus folgende Steigerung der Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit könnte wesentlich zu einer Überwindung der kleinteiligen Struktur der ostdeutschen Wirtschaft beitragen.

3.5 Exportorientierung ostdeutscher Unternehmen

Das Erschließen neuer Märkte im Ausland durch Exporte oder durch Direktinvestitionen vor Ort ist ein Schlüssel für das Wachstum von Unternehmen. Da internationale Märkte größer

sind als lokale oder nationale Märkte, bieten sie entsprechend höhere Wachstumspotenziale, sind aber auch durch intensiveren Wettbewerb gekennzeichnet. Ostdeutsche Unternehmen exportieren über alle Größenklassen hinweg sowohl seltener als auch in geringerem Umfang. Im verarbeitenden Gewerbe ist diese Lücke etwas kleiner als in der gesamten gewerblichen Wirtschaft (vgl. Abbildung 6).

Abbildung 6: Anteil der exportierenden Betriebe (gewerbliche Wirtschaft links, verarbeitendes Gewerbe rechts, 2010)



Quelle: DIW Econ. Berechnungen auf Basis des IAB-Betriebspanels. Die gewerbliche Wirtschaft umfasst die Wirtschaftszweige der Abschnitte B bis J und L bis N (WZ 2008). Das verarbeitende Gewerbe umfasst die Wirtschaftszweige des Abschnitts C (WZ 2008). Eine separate Betrachtung der Größenklasse „über 500 Beschäftigte“ des verarbeitenden Gewerbes ist aufgrund von geringer Fallzahlen nicht möglich. Lesebeispiel: Etwa 42% der Betriebe der Größenklasse „über 250 Beschäftigte“ in der gewerblichen Wirtschaft Ostdeutschlands hat exportiert.

Auf diese Weise entgehen ostdeutschen Unternehmen die Wachstumschancen, die der internationale Markt bietet. Dies gilt nicht nur in Bezug auf weitere Absatzmärkte, sondern auch hinsichtlich möglicher Skaleneffekte, Lerneffekte und Kooperationspartner. Die ökonomische Literatur zeigt, dass die Produktivität von Unternehmen eine zentrale Rolle dabei spielt, ob sie in der Lage sind, ausländische Märkte zu erschließen. Dies liegt in den spezifischen (Fix-)Kosten begründet, die mit Exportaktivitäten verbunden sind. Daher sind alle Maßnahmen, die die Produktivität der ostdeutschen Unternehmen erhöhen, dazu geeignet, auch ihre Exportaktivitäten zu unterstützen. Auf der anderen Seite können auch solche Maßnahmen unterstützend wirken, die die exportspezifischen Fixkosten senken und es den Unternehmen damit einfacher machen, diese Wachstumshürden zu überwinden und ausländische Märkte zu erschließen.

3.6 Persönlichkeitsmerkmale der ostdeutschen Unternehmensführer_innen

Unternehmensstrategie, Wachstumsorientierung und Wachstumsmöglichkeiten von Unternehmen, hängen wesentlich von der Persönlichkeit des/der Unternehmensführers/-in ab. Insbesondere gilt, dass ein Unternehmen nur dann wachsen wird, wenn die Unternehmensführung überhaupt Wachstum anstrebt. Aus einer repräsentativen Befragung ostdeutscher Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes, die im Rahmen dieser Studie durchgeführt wurde, geht hervor, dass Kapazitätsausweitungen für etwa ein Drittel der ostdeutschen Geschäftsführer generell nicht Teil des Geschäftsmodells ist. Unternehmen ohne Wachstumsstrategie wachsen deutlich seltener als Unternehmen mit Wachstumsstrategie. Nichtsdestotrotz sind die Inhaber_innen bzw. Geschäftsführer_innen dieser Unternehmen im Durchschnitt mit der Entwicklung ihres Unternehmens zufrieden.

Abgesehen von der prinzipiellen Wachstumsorientierung hängt eine Reihe von Persönlichkeitsmerkmalen der Unternehmensführer_innen mit der Größe und dem Wachstum der ostdeutschen Unternehmen zusammen. Aus den Ergebnissen der Unternehmensbefragung wird deutlich, dass Unternehmen, die von Personen mit Hochschulabschluss oder mit betriebswirtschaftlicher Ausbildung geführt werden, häufiger wachsen. Umgekehrt zeigt sich, dass schrumpfende oder stagnierende Unternehmen von durchschnittlich älteren Personen geführt werden, die über eine sehr lange Zeit in der gleichen Branche aktiv waren.

4. Fazit

Die ostdeutsche Wirtschaft ist gegenüber der westdeutschen Wirtschaft vergleichsweise kleinteilig strukturiert; insbesondere fehlt es an sehr großen Unternehmen. Auch wenn bei den mittelgroßen Unternehmen im verarbeitenden Gewerbe Ostdeutschlands eine leichte Wachstumstendenz beobachtet werden kann, ist eine Angleichung der Unternehmensgrößenstruktur in Ost- und Westdeutschland derzeit nicht absehbar.

Dabei haben ostdeutsche Unternehmen keine Nachteile hinsichtlich klassischer Standortfaktoren. Ostdeutschland verfügt darüber hinaus über eine gut ausgebaute Infrastruktur und über zahlreiche Hochschulen und sonstige öffentlichen Forschungseinrichtungen. Weiterhin unterscheiden sich ostdeutsche Unternehmen hinsichtlich ihres Investitionsverhaltens nicht wesentlich von ihren westdeutschen Pendanten. Wachstumshemmnisse für ostdeutsche Unternehmen ergeben sich allerdings aus den folgenden Aspekten:

- Sie betreiben in geringerem Umfang Innovationsaktivitäten und führen seltener Produkt- und Verfahrensinnovationen ein;
- ostdeutsche Unternehmen weisen auch infolge dessen im Durchschnitt eine geringere Produktivität auf;
- sie sind seltener und in geringerem Umfang auf internationalen Märkten aktiv.
- Weiterhin gehört für einen relevanten Anteil an Unternehmen Wachstum nicht zur Unternehmensstrategie.

Darüber hinaus lässt sich vermuten, dass ein Fachkräftemangel in Ostdeutschland infolge einer rückläufigen und älter werdenden Bevölkerung früher als in Westdeutschland spürbar werden wird. Um im zunehmenden Wettbewerb um Fachkräfte bestehen zu können, werden die ostdeutschen Betriebe mit erheblichen Lohnsteigerungen reagieren müssen, die weitere Produktivitätssteigerungen erfordern.

Wirtschaftspolitische Maßnahmen können die Produktivität der Unternehmen nicht direkt beeinflussen. Die Politik kann aber Rahmenbedingungen schaffen, die entsprechende Verbesserungen stimulieren und unterstützen. Auf der Grundlage der Analysen scheinen sechs Ansatzpunkte zur Überwindung der Kleinteiligkeit der ostdeutschen Wirtschaft von besonderer Bedeutung:

- Erstens sollte der in Zukunft drohende Fachkräftemangel ernsthaft angegangen werden. Hierbei müssen verschiedene Akteure auf jeweils unterschiedlicher Ebene aktiv werden. Auf Seiten der öffentlichen Hand muss ein Fokus auf optimale Bildungs- und Ausbildungsbedingungen als wirtschaftspolitische Notwendigkeit verstanden werden. Weiterhin müssen bisher unzureichend genutzte Potentiale erschlossen werden. Dies betrifft zum einen die Erwerbsbeteiligung von Frauen, für deren Erhöhung weiterhin familienpolitische Maßnahmen notwendig sind. Zum anderen muss auch die gezielte Suche nach Fachkräften im Ausland verstärkt angegangen werden. Dazu muss eine Kultur geschaffen werden, die es ausländischen Fachkräften erlaubt, ihre Kompetenzen in ostdeutschen Unternehmen einzubringen und sich mit ihren Familien willkommen zu fühlen. Schließlich muss auch das Potenzial der älteren Fachkräfte genutzt werden und Maßnahmen ergriffen werden, die es ermöglichen, diesen Personenkreis entsprechend länger in der Arbeitswelt zu halten. Hier bestehen sowohl für Arbeitgeber als auch Gewerkschaften Handlungsmöglichkeiten.

- Zweitens sollte die Unterstützung der FuE- und Innovationsaktivitäten der ostdeutschen Unternehmen weiterhin eine Priorität staatlicher Wirtschaftspolitik darstellen. Ostdeutschen Unternehmen muss es vermehrt gelingen, neu entwickelte Produkte im Markt zu etablieren oder mit neuen Geschäftsmodellen Märkte zu erschließen. Daher sollte bei der Förderung ein starker Fokus auf die erfolgreiche Markteinführung neuer Produkte und Dienstleistungen gelegt werden. Dies sollte (weiterhin) ein Schwerpunkt der staatlichen FuE-Politik sein.

- Drittens, eine Förderung der Vernetzung der ostdeutschen Unternehmen. Wie verschiedentlich herausgearbeitet wurde, besteht ein Nachteil der ostdeutschen Wirtschaft darin, dass mit dem Fehlen von Großunternehmen auch zu wenige Beziehungs-„Knoten“ vorhanden sind, die eine Herausbildung von Netzwerken befördern und diese Netzwerke stabilisieren. Solche Unternehmensnetzwerke spielen eine wichtige Rolle im Innovationsprozess, können aber auch in anderen Bereichen wie beispielweise koordinierten Einkaufsverbänden, gemeinsamen Aktivitäten zur Überwindung des Fachkräftemangels oder der Erschließung von Auslandsmärkten Vorteile bieten. Ohne entsprechende Unterstützung sind die ostdeutschen Kleinunternehmen kaum in der Lage, dauerhaft selbsttragende Netzwerk-Strukturen zu etablieren und zu erhalten. Der Staat muss hier allerdings nicht zwangsläufig eine Vorreiterrolle übernehmen. Hier sind vor allem die Selbstverwaltungsorgane der Wirtschaft gefragt, stärker als bisher auf die Kooperations- und Vernetzungswünsche der Unternehmen einzugehen. Hier ist auch die Landespolitik gefragt, die die Kammern zu einem pro-aktiven Verhalten ermuntern sollte. Die Zusammenarbeit im Rahmen solcher Netzwerke kann es den Unternehmen auch ermöglichen, bestehende Größennachteile zu überwinden.

- Viertens, die bessere Erschließung von Auslandsmärkten. Ostdeutsche Unternehmen exportieren seltener und in einem geringeren Ausmaß als vergleichbare westdeutsche Unternehmen. In der Erschließung von Auslandsmärkten liegt jedoch eine Wachstumschance, die auch zur Überwindung der kleinteiligen Wirtschaftsstruktur beitragen kann. Die Exportschwäche kleiner Unternehmen liegt in den spezifischen Fixkosten begründet, die mit Exportaktivitäten verbunden sind und nur von hochproduktiven Unternehmen überwunden werden können. Daher sind alle Maßnahmen, die die Produktivität der ostdeutschen Unternehmen erhöhen, dazu geeignet, auch ihre Exportaktivitäten zu unterstützen. Hierbei ist vor allem auf die staatliche Innovationspolitik zu verweisen. Auf der anderen Seite können auch solche Maßnahmen unterstützend wirken, die die exportspezifischen Fixkosten

senken und es den Unternehmen damit einfacher machen, ausländische Märkte zu erschließen. Hier können sowohl Maßnahmen von Verbänden oder von den Kammern, wie gemeinsame Exportinitiativen, als auch Exportförderprogramme oder begleitete Delegationsreisen von staatlicher Seite ansetzen.

- Fünftens, Angebote für Management-Unterstützung. Dies betrifft verschiedene Aspekte der Unternehmensführung, die auch die oben genannten Punkte einschließen:
 - Insbesondere erscheinen Angebote zur Förderung der Exporttätigkeit wichtig, weil gerade in der geringen Exportbeteiligung und den relativ niedrigen Exportquoten eine wesentliche Schwäche der ostdeutschen Wirtschaft zu sehen ist. Gerade wenn einfache Hemmnisse wie mangelnde Englischkenntnisse oder mangelnde Informationen über die Chancen auf Exportmärkten relevante Faktoren darstellen, kann hier angesetzt werden.
 - Darüber hinaus wird auch die Unterstützung bei der Unternehmensnachfolge mit all ihren Chancen und Risiken wichtig sein. Hier kann eine Unterstützung beim Management des Unternehmensübergangs von großer Bedeutung beim Fortbestand vieler Unternehmen sein. Auch das Konzept eines „Senior Expert Service“, bei dem erfolgreiche Unternehmer im Ruhestand jüngeren Kollegen oder Unternehmensgründern mit Ihrer Erfahrung zur Seite stehen, kann in diesem Kontext zielführend sein.
 - Letztlich erscheint es zudem wichtig, vor allem kleinere Unternehmen auf den anstehenden Fachkräftemangel vorzubereiten. Hierbei ist es auch relevant, aktiv auf Unternehmen zuzugehen, die bislang keinen Kontakt zu Beratungs- und Wirtschaftsförderungsangeboten hatten, um bislang ruhende Wachstumspotenziale zu erschließen. Auch eine Unterstützung bei der Professionalisierung des Personalmanagement, gerade bei kleinen Unternehmen ohne eigene Personalabteilung erscheint angezeigt.

- Sechstens, die Unterstützung des Gründungsgeschehens, insbesondere von innovativen Gründungen, wodurch der Pool an potentiell wachsenden Unternehmen langfristig erweitert wird. Hier könnte eine besondere Förderung von innovations- und technologieorientierten Gründungen zielführend sein. Aufbauend auf den gut ausgebauten öffentlichen Hochschulstrukturen in Ostdeutschland bietet es sich an, verstärkt auf Ausgründungen aus Hochschulen und Forschungsinstitutionen zu setzen. Diese Förderung kann sowohl finanzieller Natur sein, etwa in Form der Wagnisfinanzierung, als auch im organisatorischen Bereich ansetzen. Hier könnten sowohl Unternehmensverbände als auch die öffentliche Hand ansetzen.

Mit der Nennung dieser Grundpfeiler wird keine grundlegende Änderung der Wirtschaftspolitik und Wirtschaftsförderung für Ostdeutschland vorgeschlagen. Sie sind vielmehr als Vorschläge zur Schwerpunktsetzung innerhalb der bestehenden vielfältigen Förderangebote für ostdeutsche Unternehmen zu verstehen.